

K

KULTUR REGION

News

SILS I. E.

Wie sich Friedrich Nietzsche als Ermittler anstellt

Im Hotel «Waldhaus» in Sils i. E. findet heute Dienstag, 20. Oktober, um 21.15 Uhr ein literarisches Gespräch mit dem Autor Wolfgang Bortlik statt. Die Literaturprofessorin Hildegard Keller spricht mit ihm über seinen Krimi «Allzumenschliches – Friedrich Nietzsche ermittelt». Es wird der Frage nachgegangen, wie man historisch verbürgte Ereignisse und Personen in einen Roman integriert und wie ein Philosoph zu einer Romanfigur wurde. Reservation unter der Telefonnummer 081 838 51 00. (red)

CHUR

Das Theater Chur zeigt eine Figureninstallation

Rostige Büchsen, ausgediente Elektrozahlwerke oder verbeulte Plastikk Dosen – kein Objekt, das nicht zum Zuhause für irgendeine seltsame Kreatur werden könnte. Weggeworfenes aus unserem Alltag bekommt neues Leben eingehaucht, formt einen knochigen Körper oder mollige Rundungen, wird zum Requisit oder zum Unterschlupf. Kathrin Rieser alias Eruk T. Soñschein zeigt im Theater Chur ab morgen Mittwoch ihre mechanisch-theatrale Figureninstallation «Gasthaus der Zerbrechlichen» für die ganze Familie. Die Aufführungen sind am 21. und 28. Oktober, jeweils um 15 Uhr, am 7. November, um 11 Uhr sowie am 11. und 14. November, jeweils um 15 Uhr. Reservation unter der E-Mail kasse@theaterchur.ch. (red)

CHUR

Ingo Rasp spricht über seine Landschaftsfotografien

Im Rahmen der Ausstellung «Der Ruf der Berge» in der Galerie Kunst & Co in Chur hält der Fotograf Ingo Rasp am Donnerstag, 22. Oktober, um 18.30 Uhr einen Vortrag im Hotel «Stern» in Chur. Laut Mitteilung präsentiert Rasp seine Begeisterung für den Alpinismus in Landschaftsaufnahmen, in denen die Strukturen der Bündner Bergwelt zu einzigartigen Protagonisten werden. Reservation unter der Telefonnummer 081 284 02 02. (red)

Eine junge Geigerin als Fels in der Brandung

Das Jugendsinfonieorchester Graubünden hat in Chur das Ergebnis einer intensiven Probenwoche präsentiert. Unter dem Titel «Alle Register» konnten die Musiker ihr Potenzial unter Beweis stellen.

von Sebastian Kirsch

Ja, auch am diesjährigen Konzert des Jugendsinfonieorchesters Graubünden haben die Schutzkonzepte zur Eindämmung der Corona-Pandemie eine grosse Rolle gespielt. Und dies nicht erst am vergangenen Sonntag im Churer Titthof beim Konzertabend selbst. Denn das Programm des Jugendsinfonieorchesters wird jeweils in einer Probenwoche in Brigels einstudiert. Die auch dort geltenden Schutzmassnahmen zwangen die Verantwortlichen dazu, kreative Lösungen zu finden, um den Probenbetrieb sicher und musikalisch zielführend über die Bühne zu bringen.

Getrennt unterrichtet

Die Lösung bestand darin, das Jugendsinfonieorchester auseinanderzunehmen: Die Jugendlichen am Schlagwerk, an den Holz- und Blechblasinstrumenten sowie an den Geigen, Bratschen, Celli und Kontrabässen wurden nach Registern getrennt unterrichtet. Insofern machten der Dirigent Georg Köhler und die ihn unterstützenden Musiklehrerinnen und -lehrer aus der Not eine Tugend. Mit dem Programm «Alle Register» konnten sich so einzelne Jugendliche mit ihrem Instrument besser in Szene setzen und ihr Können vor einem grossen Publikum unter Beweis stellen.

Den Auftakt des Abends machten die Schlagwerker, die unter der Leitung von Georg Köhler die rhythmisch äusserst anspruchsvolle Komposition «Die lustigen Schläger» von Andrea Schneider vortrugen. Darauf folgte mit Schlagwerk und Xylofonen die Ouvertüre zu «Wilhelm Tell» von Gioacchino Rossini in einem Arrangement von Murray Houllif.

Anschliessend standen die Holz- und Blechbläser im Zentrum. Vorgetragen wurden zwei



Überzeugende Solistin: Unter der Leitung von Georg Köhler interpretiert die 17-jährige Geigerin Anouk Fabienne Maron im Titthof in Chur das Werk «Méditation» von Jules Massenet.

Bild Olivia Aebli-Item

Sätze aus der Sinfonietta für zehn Bläser, op. 188 von Joachim Raff. Trotz gewisser Abstriche in der Intonation fielen hier neben den Blechbläsern die beiden Fagottistinnen Maria Alonso Medina und Mathilde Pompilio auf. Die zwei jungen Frauen sorgten nicht nur für das rhythmische Fundament, sondern konnten sich in ihrer anspruchsvollen Begleitarbeit virtuos in Szene setzen.

Solistin mit Potenzial

Endlich durften auch die Streicherinnen und Streicher mit Jules Massenets «Méditation» aus der Oper «Thaïs» auf die Bühne. Als Massenet im März 1894 diese Oper im Pariser Palais Garnier vorstellte, gingen die Meinungen in Publikum und Kritik weit auseinander.

Bei einem Stück der Partitur allerdings waren sich alle Zuhörer einig: bei der «Méditation», jenem Violinsolo mit Orchesterbeglei-

tung, das Massenet zwischen die beiden Bilder des zweiten Aktes gestellt hatte. Heute gilt diese «Méditation» als erfolgreichster Konzertsolo des Jules Massenet und als eine der beliebtesten Zugaben für Geigenvirtuosinnen auf der ganzen Welt. Und die 17-jährige Anouk Fabienne Maron wusste hier als Solistin zu überzeugen. Ihr Auftritt war geprägt von einem enormen Selbstbewusstsein; sie beherrschte nicht nur ihr Instrument, sondern wirkte neben dem äusserst aktiv agierenden Dirigenten wie der Fels in der Brandung. Kein Wunder, dass Anouk Fabienne bereits seit drei Jahren Konzertmeisterin des Jugendsinfonieorchesters ist.

Mühe, gerecht zu werden

Mit Samuel Barbers Adagio for Strings, op. 11, ging es an dem Konzertabend weiter. Hier offenbarten sich dann doch gewisse

Niveaunterschiede zwischen den einzelnen Registern. Besonders die Celli hatten teilweise Mühe, der doch so ruhigen, aber ebenso anspruchsvollen Komposition gerecht zu werden.

Mit Mozarts «Eine kleine Nachtmusik» wurde der Konzertabend beendet. Köhler führte die Jugendlichen sicher durch die vier Sätze. Nach dem begeisterten Schlussapplaus der zahlreichen erschienenen Eltern, Grosseltern und Familienangehörigen folgte dann noch eine Zugabe, die eigentlich keine war; das Stück Sonata «pian e forte» von Giovanni Gabrieli für ein Bläserensemble ging vorher in der Aufregung des Abends einfach vergessen.

An dem Konzertabend wurde jedenfalls sehr deutlich, dass sich bereits sehr viele Jugendliche an einem anderen, viel ungefährlicheren Virus angesteckt haben: dem Musikvirus.

Die Hotelière bleibt stark – trotz untreuem Gatten

Zwölf Beziehungsgeschichten illustrierer Schweizer Paare hat Franziska Schläpfer in ihrem Buch «Die Liebe ist ein schreckliches Ungeheuer» zusammengetragen. Vier davon sind auch mit Graubünden verknüpft.

«Weisst Du nicht, dass die Liebe im Engadin nicht mehr Mode ist? Nur sentimentale Deutsche und überspannte Italiener hängen noch an dem alten Aberglauben, dass die Liebe glücklich machen könne.» So neckt die 20-jährige Johanna Gredig aus Zuoz in einem Brief von 1861 ihren Verlobten Agostino Garbald aus Castasegna. Die gute Laune scheint der blitzgescheiten Lehrerstochter aber bald nach der Hochzeit mit dem 33-jährigen Zolleinnehmer abhanden zu kommen. Dieser kann ihr zwar ein Luxusleben im Bergell bieten, das Familienheim wird gar vom berühmten deutschen Architekten Gottfried Semper erbaut. Doch die Schwiegermutter zieht in die Villa mit ein. Bald kommt es zum Eklat.

«Eine Ehe auf Augenhöhe», nennt die Autorin Franziska Schläpfer die Beziehung und beschreibt, wie sich die

junge Frau darin trotz allem ihren Wunsch erfüllen kann, Schriftstellerin zu werden – unter dem Pseudonym Silvia Andrea. Er verwirklichte sich als Naturforscher. Ihr Geist lebe im heutigen Seminarzentrum Villa Garbald in Castasegna weiter. Dies ist eine der zwölf Geschichten über Schweizer Paare, welche Schläpfer für «Die Liebe ist ein schreckliches Ungeheuer» zusammengetragen hat; der Titel ist ein Zitat der mit dem Zürcher Arzt Fritz Brubacher verheirateten russischen Revolutionärin Lidija Kotschetkova.

Von Flims nach Gstaad

Nicht immer kann die Autorin auf einen so reichen Schatz von Briefen zurückgreifen wie bei den Garbalds, um das Wie und Warum der Liebe zu erfassen. In der zweiten von vier eng mit Graubünden verknüpften Beziehun-



Power-Paar: Silvia Bezzola und Ernst Scherz geniessen seltene Freizeit. Pressebild

gen, derer des Hotelierspaares Silvia und Ernst Scherz, ist es eher die Chronik der unternehmerischen Leistung eines Power-Paars. Silvia aus der Engadiner Familie Bezzola wächst im Hotel «Waldhaus Flims» auf, das ihre Eltern führen. Dem Berner Bankierssohn Ernst Scherz, der Hotelier werden will, folgt sie zuerst nach St. Moritz. Als junges Ehepaar übernehmen die beiden 1938 das «Gstaad Palace» und machen es nach harten Kriegsjahren zum Sehnsuchtsort der High Society.

Hinter die glamouröse Fassade blicken wir als Leser aber nur selten. Als sich der Gatte eine Geliebte zulegt, erfährt es der 15-jährige Sohn und will die reiche Amerikanerin erschiessen. «Die Mutter ist stark», heisst es nur lapidar. Sie sei geblieben, weil das Hotel auch ihr Werk sei. Ob es noch Liebe war, was sie zusammenhielt?

Bei anderen Paaren ist der Bündner Bezug weniger offensichtlich, etwa ein Samedaner Ferienhaus. Aber wer weiss schon, dass die Liebe zum Engadin beim Filmproduzenten Heinrich Fuetter und der Schauspielerin Anne-Marie Blanc so stark war, dass beider Asche im Silser See verstreut wurde. (spi)

Buchtipps

Franziska Schläpfer:

«Die Liebe ist ein schreckliches Ungeheuer». Verlag Hier und Jetzt. 304 Seiten. 39 Franken.

